

ffnung.
n St. Vith
itteilung,
ingen
tions-,
und
met habe.
ittet:
, Ullingen.
26
it) mit
ekte
etzung:
nbach,
Telefon 12
gen, St. Vith,
mmen
Malscheid
hrung,
00 Fr.
ackung,
inschl. Porto
egen vorherige
en sagen sich er-
wort sagte Rose-
dabon, die andere
ie die warnen-
nicht, lief dar-
rid, der Papa ist
hen. Pfeiffschnell
unter jeder ihrer
Knaben in einer
unte.
als ob er seinen
in seiner Nähe.
der dabei weiter,
en zu lassen, fiel
einen Schreit aus.
gebrochen. Seine
läche nach einem
mehr ab von
jeden Halt verlor
id noch — hatte
Eisbede nicht zu
sie Audi gegen-
Stelle, wo sich
schwache Eisbede
aus, wie sie vor-
nicht, daß sie
ste. Ihr einziger
bringen, was ihr
g.
bis zum Eislauf-
als bis nach dem
die Schlittschuhe
und eilte dahin.
ng. Unangenehm
Kälte und Kälte
rper hingen und
nach dem Wirts-
Kudi, rieb seinen
schnell erwärmtes
nfen. Rosemarie
durchdrückte Klei-
rtin. Sie hätte
den Damen sagen
aus „Zum Eis-
s Garbdt telefo-
nen und ihr An-
ur Stelle.
allen Anschul-
t nur ein Körnchen
gen, daß der Herr
ährheit stundenlang

Malmedy

St. Vith'er Volks-Zeitung

Grenz-Blatt



Er erscheint Mittwochs und Samstags.
Bezugspreis
Durch die Post oder in der Expedition abgeholt
3 Monate 5 Fr., 6 Monate 9,50 Fr., 12 Monate 17 Fr.;
Ausland: 10 Fr. 20 Fr. auschl. Porto.
— Reichsbank-Konto Nr. 108 201 —

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile (45 mm)
30 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy
wohnende Inserenten das von 15 Cts., Restameal. 1 Fr.
Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundchrift Garmond.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Dreygen, St. Vith (Eifel).

Nr. 94 60. Jahrgang Mittwochs-Ausgabe St. Vith, 25. November 1925

* Vom Provinziallandtag.

Der Provinziallandtag wurde am 17. d. M. 1/211 Uhr in gewohnter feierlicher Weise durch den Herrn Gouverneur der Provinz, Gregoire, mit einer Ansprache an die Abgeordneten, die fast vollständig erschienen, eröffnet.

Als Alterspräsident fungierte Herr Boulanger (lib.), als Schriftführer die beiden jüngsten Herren Deputierten Bondoisin und Koisery (Kommun.). Nachdem die Wahlprüfungskommission ihre Arbeit, die üblichen Formalitäten, beendet hatte, leisteten die neuen Mitglieder den Eid auf die Verfassung.

Die Sitzung wurde alsdann geschlossen. Die Deputierten folgten darauf einer Einladung des Herrn Gouverneurs zu einem Glas Wein, die den Herren Gelegenheit bot, persönliche Bekanntschaften anzuknüpfen.

Die eigentlichen Verhandlungen begannen mit der folgenden Sitzung am 18. Nov. Als Alterspräsident wurde unter Stimmenthaltung der Liberalen Herr Houge (Soz.), als Vizepräsident Herr Coemons (kath. Deputierter für Dison-Cupen), ebenfalls unter Stimmenthaltung der Liberalen, gewählt, als Schriftführer die Herren Wetind und Pio, beide Sozialisten, als stellvertretende Schriftführer die Herren Wigny und Houdret (beide kath.) und Herr Waffon (Soz.).

Alsdann übernahm der neugewählte Präsident Herr Houge den Vorsitz, dankte dem Herrn Alterspräsidenten und gedachte alsdann mit ehrenden Worten des früheren Präsidenten, sowie des durch Tod ausgeschiedenen Deputierten Maroeux und des Herrn Labouille, der wegen seiner Ernennung zum Minister ausscheiden mußte.

Der Herr Gouverneur, sowie Sprecher aller Parteien würdigten alsdann die Arbeit und die Tätigkeit des Herrn Labouille.

Nächster Punkt der Tagesordnung war dann die Wahl der Permanentkommission, über deren Bedeutung unsere Leser während der Wahlkampagne ja genügend unterrichtet worden sind. Trotzdem die Sozialisten nur 43 von den 86 Sitzen inne haben, halten die Sozialisten mit Unterstützung der Kommunisten daran fest, diese Kommission nur mit Leuten ihrer Farbe zu besetzen. Der Wunsch des kath. Abgeordneten Philippart, die Besetzung nach dem Stärkeverhältnis der Parteien vorzunehmen, fand glatte Ablehnung.

Unter diesen Umständen verließen die Mitglieder der beiden hürgerlichen Parteien den Sitzungssaal.

Sozialisten und Kommunisten wählten dann gemeinsam zu Mitgliedern der Permanentkommission die Herren Debarh, Gerard, Chevermont, Piette, Mottard und Berette, letzteren als Nachfolger des ausgeschiedenen Herrn Labouille; die anderen Herren gehörten bereits der vorigen Kommission an.

Zufriedenheit in der deutschen Regierung

Das neue Besatzungsregime

Die jetzt veröffentlichten Beschlüsse der Rheinlandkommission über das neue Rheinlandregime haben den Skeptizismus, der in Berliner Regierungskreisen bisher noch vorhanden war, zerstreut. Die neuen Beschlüsse haben diejenige Präzision, die man in der Note der Botschafterkonferenz über die Auswirkungen des Locarno-Abkommens und des Rheinlandregimes bisher vermisse, in weitgehendem Umfange gebracht. Durch die Beschlüsse der Rheinlandkommission wird das neue Besatzungsregime, das von nun an in Kraft treten wird, so klar dargestellt, daß kein Zweifel darüber besteht, daß das neue Regime durchaus in der Linie der deutschen Wünsche und Hoffnungen sich bewegen wird. Grundlage des Regimes bleibt nach wie vor das Rheinlandabkommen, das durchaus einen modus vivendi darstellt, wenn es liberal gehandhabt wird. Das, was man über die Absichten der Rheinlandkommission jetzt gehört hat, rechtfertigt durchaus die Hoffnungen auf eine liberale Handhabung des Rheinlandabkommens. Im einzelnen wäre zu den Beschlüssen der Rheinlandkommission zu bemerken:

Sehr wichtig ist die Wiederzulassung des Reichskommissars, denn sie bedeutet die Wiederherstellung des Prestiges und des Einflusses der deutschen Regierung. Die Herabsetzung der Besatzungstruppen wird gleichfalls eine fühlbare Erleichterung bringen, die von der Bevölkerung wohl deshalb am angenehmsten empfunden werden wird, weil sie sich besonders stark auf die Wohnungswirtschaft auswirken wird.

Ein wirklich großer grundsätzlicher Fortschritt ist die Aufhebung des Delegiertenapparates, dessen Hauptaufgabe bekanntlich darin bestand, den deutschen Verwaltungsapparat bis zur letzten Kleinigkeit zu kontrollieren. Kein Organ der Besatzungsbehörden hat bisher in das Leben der Bevölkerung so scharf eingegriffen wie gerade der Delegiertenapparat. Durch Beseitigung dieses Systems ist die deutsche Verwaltung im wesentlichen wiederhergestellt. Die Kontrolle über die deutschen Behörden ist beseitigt und damit die Vorbedingung geschaffen, daß die deutsche Verwaltung des besetzten Gebietes gegenüber den Besatzungsbehörden wieder die Stellung einnimmt, die ihr vertraglich zusteht. Die Beseitigung des Delegiertenapparates ermöglicht es auch, die anderen Punkte der

Rückwirkungen in einem günstigen Lichte zu sehen. Der Umstand, daß die Alliierten gerade in dieser Kapitalfrage soweit entgegengekommen sind, berechtigt zu der Hoffnung, daß auch die übrigen Wünsche des Rheinlandes im gleichen entgegenkommenden Sinne erledigt werden.

Fast ebenso wichtig wie die Beseitigung des Delegiertenapparates ist die Aufhebung der Ordnungen. Schon rein zahlenmäßig bedeutet sie eine fühlbare Erleichterung, denn von 330 Ordnungen sollen nur 20 bestehen bleiben. Die Aufhebung der Ordnungen bedeutet die Wiederherstellung der Rechtssicherheit und Rechtsklarheit im besetzten Gebiet. Wichtig ist ferner die Abschaffung des bisherigen Verwaltungsverfahrens, welches bekanntlich die deutsche Gesetzgebung bisher im besetzten Gebiet völlig lahmlegen konnte, daß dem Willen der Besatzungsbehörden anheim gestellt war, jedes deutsche Gesetz im besetzten Gebiet für unwirksam zu erklären. Durch die Abschaffung dieses Verfahrens wird die deutsche Gesetzgebung vom Reich bis zu den Gemeinden herunter wieder hergestellt. Was sich die Rheinlandkommission vorbehält, ist lediglich ein Einschreiten, wenn militärische Gründe gegen ein deutsches Gesetz sprechen. Bei einigermaßen liberaler Handhabung wird dieses Vorbehaltrecht sich kaum gegenüber der Bevölkerung irgendwie fühlbar machen. Von besonderer Bedeutung ist auch der Verzicht der Rheinlandkommission auf die Personalkontrolle der deutschen Beamtenschaft. Diese Kontrolle ist bis auf einige wenige Kategorien abgeschafft. Man nimmt an, daß sich die Kontrolle jetzt nur noch auf Beamte von der Gruppe 12 ab erstreckt. Aber auch in diesen Kategorien hat die Rheinlandkommission auf ihr bisheriges autoritäres System verzichtet und ausdrücklich zugesichert, daß bei Meinungsverschiedenheiten über die Anstellung irgendeines höheren Beamten ein besonderes Güteverfahren in Kraft tritt. Auch dieser Punkt ist ein neues Moment zur Wiederherstellung der deutschen Verwaltungshoheit.

Außerordentlich wichtig ist ferner die fast größtenteils zur Durchführung kommende Ersetzung der Militärgerichtsbarkeit durch die deutsche Gerichtsbarkeit. Eine wesentliche Erleichterung bedeuten auch die neuen Verkehrsbestimmungen und die Aufhebung der bisher zum Teil sehr drakonischen Strafen für Verstöße gegen die bisher bestehenden Verkehrsordnungen. Auch die Presse des besetzten Gebietes erhält durch die neuen Beschlüsse der Rheinlandkommission ihre Freiheit wieder. Die Verbotsmöglichkeit ist außerordentlich eingeschränkt worden. Während es bisher jedem Delegierten überlassen blieb, ein solches Verbot auszusprechen, ist nach den neuen Beschlüssen der Rheinlandkommission nur noch die Kommission selbst zum Erlaß eines solchen Verbotes berechtigt und auch dann noch das Verbot von dem Gutachten eines besonderen Ausschusses abhängig. Das bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustand eine außerordentliche Verbesserung. — Eine wesentliche Erleichterung des Veranlassungswesens für die politischen Parteien ist die neue Bestimmung, daß die vorherige Anmeldung von Versammlungen nur in Garnisonsstädten noch notwendig ist. National sehr wichtig ist die Freigabe des Jagdrechts. Sie bedeutet die Befriedigung einer nationalen Forderung und ist ein sehr wichtiges Symptom dafür, daß die Besatzungsbehörde mit ihrem bisherigen System brechen will. Begrüßenswert ist auch die Zulassung des Rundfunks und die Aufhebung der Postzensur, die bisher eine Art permanenten Belagerungszustandes bedeutete.

Durchführung der Erleichterungen

Da mit dem 1. Dezember die gesamten Delegationen im besetzten Gebiet aufgelöst werden, beabsichtigt die Rheinlandkommission bei den einzelnen Delegationen Abwicklungsstellen einzurichten, die die laufenden Arbeiten zu regeln haben. Ueber die Dauer des Bestehenslebens dieser Abwicklungsstellen ist noch nichts bekannt. Das gesamte Aktenmaterial wird späterhin an die Rheinlandkommission gelangen, um etwa noch zu erledigende Arbeiten unmittelbar vornehmen zu können. Das bisher bei den Delegationen beschäftigte Personal wird in die Heimat kommen.

Das in Koblenz durch den französischen PresseDienst herausgegebene „Nachrichtenblatt“ wird mit dem 1. Dezember sein Erscheinen einstellen. Weder die Rheinlandkommission noch die französische Besatzungsbehörde haben die Absicht, diese Zeitung in einer anderen Stadt des besetzten Gebietes neu erscheinen zu lassen. Auch ist ein Ersatz nicht vorgesehen. Dasselbe Schicksal wird auch das „Echo du Rhin“ teilen, das zuletzt wöchentlich einmal in Koblenz erschien und das neben politischen Nachrichten den Sport der Besatzungstruppen behandelt hatte.

Die Veränderungen und Aufhebungen der Ordnungen der Rheinlandkommission, die in der Rundgebung der Rheinlandkommission angekündigt worden sind, treten sämtlich am 1. Dezember in Kraft.

Der „Times“-Korrespondent in Köln meldet, daß jetzt das neue englische Besatzungsgebiet festgelegt sei. Es schließt Wiesbaden, Königstein, Michelbach (Nassau) und Rüdelsheim ein und umfasse ein kleines Stück auf dem linken Rheinufer, ohne jedoch Mainz einzuschließen. Die Schnellzüge, mit der Köln geräumt werden könnte, werde davon abhängen, wie rasch die Franzosen Wiesbaden räumen würden. Es sei jedoch zu erwarten, daß die englischen Truppen Köln nicht vor Mitte oder Ende Februar gänzlich verlassen werden.

Der Gesetzentwurf zur Unterzeichnung

In der Reichskanzlei tagten am Donnerstag die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, um zu dem am Dienstag gefaßten Beschluß des Reichskabinetts über

die gesetzlichen Maßnahmen zu den Locarnoverträgen Stellung zu nehmen. Die Besprechung wurde durch eine Rede des Reichskanzlers eingeleitet. Daran schlossen sich längere Ausführungen des Reichsministers des Innern Dr. Stresemann sowie der zuständigen Referenten. Der dem Reichstag vorzulegende Gesetzentwurf, der in einem Mantelgesetz die Zustimmung zur Unterzeichnung des Vertrags von Locarno und zum Eintritt in den Völkerbund fordert, wurde bekanntgegeben. Die Meinung unter den Ministerpräsidenten war geteilt. Es wurde stark hervorgehoben, daß die Rückwirkungen entkäuft hätten, da in ihnen mit keiner Silbe die Absicherung der Räumungsfrist für die zweite und dritte Zone und die Vorverlegung der Abstimmung im Saargebiet erwähnt seien. Schließlich sprach sich jedoch die Versammlung gegen eine Stimme für die Fortführung der LocarnoPolitik aus. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Reichsregierung nach dieser Besprechung mit den Ministerpräsidenten der Länder dem Gesetzentwurf über den Locarnovertrag und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zugestimmt hat.

Hindenburg an den Vöndoner Presseklub

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London: Der Vöndoner Presseklub, der am Samstag ein Festessen zu Ehren des Vertrages von Locarno veranstaltete, an dem auch ein Vertreter der deutschen Botschaft teilnahm, hatte ein Begrüßungstelegramm an den Reichspräsidenten v. Hindenburg gerichtet. Hierauf hat der Vorsitzende des Presseklubs, Edgar Wallace, folgende

Antwort des Reichspräsidenten

erhalten: „Ich spreche Ihnen meinen tiefempfundnen Wunsch aus, daß ein neuer Geist gegenseitiger Achtung und der Wunsch nach Verständigung zwischen den Völkern aus den Beratungen in Locarno entstehen möge. Die Erhaltung dieses neuen Geistes ist die hohe und vornehmste Aufgabe der Presse.“

Die Erleichterungen für das besetzte Gebiet

Rückkehr zum Versailler Vertrag

Eine Gesamtverordnung angekündigt!

Die Rheinlandkommission gibt jetzt in einer öffentlichen Bekanntmachung die Rückwirkungen des Locarnovertrages für das besetzte Gebiet bekannt. Es heißt in der Verlautbarung:

In Anbetracht dessen, daß die Abmachungen von Locarno in den besetzten Gebieten eine Atmosphäre der Entspannung und der Annäherung herbeiführen sollen und in dem Wunsche, die erprießlichen Beziehungen zwischen der Bevölkerung und den deutschen Behörden einerseits und den Besatzungstruppen andererseits zu fördern und somit an dem Werke des Friedens zwischen den Völkern mitzuwirken, hat die Kommission beschlossen, bezüglich ihrer Verordnungen und Anweisungen die Erleichterungen eintreten zu lassen, die sich mit dem Versailler Vertrag, dem Rheinlandabkommen und den Erklärungen der Besatzung im Rahmen der allgemeinen Entscheidungen der alliierten Regierungen vereinbaren:

Reichskommissar

Die Alliierten haben ihre Zustimmung zur Ernennung eines neuen Reichskommissars gegeben. Die Kommission ist bereit, sofort mit ihm in Verbindung zu treten.

Besatzungstruppe

Umgruppierung und Festlegung der alliierten Streitkräfte in den Besatzungszonen:

Die Stärken der Besatzungstruppen werden fühlbar herabgesetzt und dadurch wird die Rückgabe eines Teils der öffentlichen Gebäude, der Wohnungen bzw. Grundstücke, deren Ueberlassung zum Gebrauch der Truppen und der Besatzungsbehörden notwendig war, an die Behörden und die Bevölkerung ermöglicht werden.

Delegierten.

Das Delegiertensystem wird mit Wirkung vom 1. Dezember aufgehoben.

Revision der Verordnungen.

Eine die Anwendbarkeit der deutschen Gesetze und Verordnungen aufschiebende Prüfung findet nicht mehr statt. Die Kommission behält sich lediglich das Recht vor, gemäß dem Rheinlandabkommen solche Teile, die den Notwendigkeiten des Unterhalts, der Sicherheit u. den Bedürfnissen der Armeen zuwiderlaufen, den Verhältnissen anzupassen oder außer Kraft zu setzen.

Die Kategorien der Beamten, deren Ernennung der Kommission angezeigt werden muß, werden auf einige Hauptkategorien beschränkt. Zwischen den Deutschen und den Alliierten werden zur Prüfung besonderer Fälle gütliche Verfahren eingeführt.

Gewisse in den Verordnungen vorgesehene Strafen werden herabgesetzt. Maßnahmen sollen getroffen werden, um gewisse Strafsachen, die bisher von den Militärbehörden entschieden wurden, grundsätzlich der deutschen Gerichtsbarkeit zu übertragen.

Die Forderung gewisser periodischer oder statistischer Berichte in bezug auf das Polizeiwesen wird eingeschränkt.

Die Regelung des Verkehrs wird nach gewisse Erleichterungen erfahren, insbesondere hinsichtlich der Personalausweise und der

Niederlassung in den besetzten Gebieten. Es werden ebenfalls Erleichterungen eintreten hinsichtlich der Verfolgung und Befragung leichter Vergehen. Das Recht der Strafverfolgung steht ausschließlich folgenden Behörden zu: der Rheinlandkommission und den kommandierenden Generalen der Armeen. Die Verwaltungsmaßnahmen selbst werden von der Rheinlandkommission ergriffen und erst, nachdem sie vor einem gerichtlichen Ausschuss gebracht worden sind, dem ein deutsches Mitglied angehört.

Die bisher von den Delegierten ausgeübten Verbotsbefugnisse bezüglich der Versammlungen werden aufgehoben. Das Recht, Versammlungen zu verbieten ist der Rheinlandkommission vorbehalten. Die vorherige Anmeldung von politischen Versammlungen wird auf die Garnisonsstädte beschränkt.

Das bisher den Delegierten der Hohen Kommission vorbehaltene Recht zur Erteilung von Waffen- und Munitionsscheinen wird den deutschen Behörden zurückgegeben unter Vorbehalt einer Verständigung mit den Besatzungsbehörden.

Die Verpflichtung, das Beflaggen anzumelden, sowie das Recht der Besatzungsbehörden, das Beflaggen zu verbieten oder in bestimmter Weise zu regeln, wird aufgehoben.

Die Verpflichtung zum Preisanschlag und gewisse andere Formalitäten werden aufgehoben.

Die Befehlshaber haben ihre Absicht zu erkennen gegeben, grundsätzlich den Gebrauch von

Empfangsapparaten für drahtlose Telegraphie

zu gestatten. Die Ausstellung der Erlaubnisscheine und die Kontrolle wird auf der Grundlage der deutschen Gesetzgebung geregelt.

Die Frage der Bedingungen des Leberfliegens der besetzten Gebiete durch deutsche Flugzeuge wird von den zuständigen alliierten Zivil- und Militärbehörden geprüft.

Das Eingreifen der Besatzungsbehörden bei Streiks und Ausperrungen wird auf die Notwendigkeit des Unterhalts, der Bedürfnisse und der Sicherheit der Besatzungsarmee beschränkt. Die Postzensur wird aufgehoben.

Verordnungen über die Schifffahrt, gewisse Befugnisse der Interalliierten Schifffahrtskommission werden aufgehoben. Andererseits wird die Einreichung von Abschriften der Manifeste nicht mehr verlangt.

Die vorstehenden Abänderungen werden im einzelnen Gegenstand einer Gesamtverordnung sein, die zu anderer Zeit veröffentlicht wird.

Amnestie.

Die alliierten Behörden haben die Absicht, die Amnestie- und Gnadenmaßnahmen zu treffen, welche durch die Umstände und erwartete gegenseitige Befriedung gerechtfertigt sind. Durch alle angeführten Maßnahmen geben die an der Besetzung teilnehmenden Mächte und die sie vertretende Rheinlandkommission ihrem Wunsch Ausdruck, in den Rheinlanden eine sehr liberale Politik anzuwenden. Sie vertrauen auf den guten Willen und auf den Geist der Mitarbeit der deutschen Behörden und Bevölkerung, um die Aufgaben der Besatzungsbehörden hinsichtlich der öffentlichen Ordnung, der Sicherheit und der Bedürfnisse der Armee zu erleichtern. Sie hoffen sehr, daß die Unterstützung, die sie von deutscher Seite erwarten, ihnen nicht versagt bleiben wird.

Belgien.

(Die Provinzialräte.) Im Provinzialrat von Lüttich haben die Sozialisten mit Unterstützung der Kommunisten das Präsidium und die Permanent-Deputation mit ihren Anhängern besetzt. (S. 1. Seite.) Es hätten bei der Wahl drei Katholiken mehr gewählt werden müssen, dann wäre es anders geworden. In Brabant haben die Sozialisten und Liberalen die Katholiken, trotzdem diese die stärkste Gruppe bilden, vom Präsidium und den Deputationen ausgeschlossen. Nach diesen Vorgängen haben die Katholiken in Ostflandern, wo sie die Mehrheit haben, die Sozialisten und Liberalen ausgeschlossen und das mit Recht.

In der Kammer gab am Dienstag Minister Vandervelde einen ausführlichen Bericht über die auswärtige Lage. Zunächst sprach er über die belgisch-niederländischen Beziehungen und die Verhandlungen, die zwischen beiden Ländern wegen verschiedener Fragen sind gepflogen worden. Die Annahme der gegenseitigen Verträge durch Belgien wie Holland würden die Beziehungen zwischen den Ländern noch besser gestalten. Dann berührte der Minister die in Wirkung getretenen Handelsabkommen mit Deutschland, Frankreich und Spanien. Weiter machte der Minister Mitteilungen über den Sicherheitspakt von Locarno. Die Unterzeichnung am 1. Dezember erfolgte durch Staatsmänner, die sich einig sind in dem allgemeinen Verlangen nach Frieden. Für Belgien bringe der Vertrag eine Lösung der Sicherheitsfrage. Die Räumung der Kölner Zone sei nach einem einstimmigen Beschluß des Botschaftsrats auf 1. Dezember festgesetzt worden. Der Wiederernennung eines Reichskommissars sei ebenfalls zugestimmt worden und ferner lämen eine Reihe von Bestimmungen für das Rheinland in Fortfall. Auch würde die Anzahl der Besatzungstruppen im Rheinland verringert werden. Die Verträge von Locarno seien nicht gegen Rußland gerichtet. Auch sei Locarno in keiner einzigen Bestimmung ein Gegensatz zum Protokoll von Genf. Locarno werde eine Konferenz zur Abrüstung hervorgerufen. Eine allgemeine, gleichartige Abrüstung werde die Sicherheit aller Völker möglich machen. Der frühere liberale Minister Hymans betonte, daß gegenüber der auswärtigen Politik die inländische Uneinigkeit müsse vergessen werden. Den Verträgen von Locarno pflichtet er bei. Der frühere lath. Minister Jaspas beglückwünscht Vandervelde zu dem Ergebnis von Locarno. Weiter drückt Redner sein Vertrauen zum Völkerbund aus. Ein Fronter meint, der Geist von Locarno habe den von Versailles getötet. Ein Kommunist nennt Locarno eine Kriegsmaschine. Darauf wurde die Sitzung auf Dienstag, den 24. Nov. vertagt.

Der Haushaltsetat für 1926 schließt ab in Einnahmen mit 5 326 149 190 Fr. und mit einer Ausgabe von 5 322 749 839,11 Fr. so daß sich ein Ueberschuß von 3 399 350,89 Fr. ergibt. Von 15 Etats weisen 11 gegenüber diesem Jahre keine Erhöhung auf. Bei der Einnahme ist Rechnung gehalten mit den vorgehenden Steuererhöhungen. Vom Finanzminister wird erklärt, daß die neue Steuerbelastung das letzte Opfer in dieser Hinsicht sein werde; es müsse aber gebracht werden, wenn man den Finanzen stabilisieren und bessern wolle. Ohne stabile Wänze könne im Etat kein Gleichgewicht geschaffen werden und ohne Gleichgewicht im Etat könne keine Stabilisierung erreicht werden. Die Zukunft des Landes aber hänge davon ab.

Kleine politische Nachrichten.

Der Reichsrat stimmte am Samstag der Regierungsvorlage über die Ermächtigung zur Zustimmung zu den Locarno-Verträgen und zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit 46 gegen 4 Stimmen in erster und zweiter Lesung zu. Die deutsche Delegation zur Unterzeichnung des Locarno-Abkommens wird voraussichtlich am Samstag nach London abreisen.

Das französische Kabinett hat am Sonntagabend seine Demission eingereicht. Der Präsident Doumergue hat die Demission angenommen und man vermutet, daß nunmehr Briand ein Kabinett der Mitte bilden werde.

In den Wandelgängen des Reichstages wird davon gesprochen, es sei möglich, daß das Reichstabinett einer anderen parlamentarischen Kombination Platz machen werde, sobald der Vertrag von Locarno in London am 1. Dezember unterzeichnet sei. Dies könnte durch den Rücktritt oder eine Erweiterung des Kabinetts geschehen.

Die angekündigte Verordnung der Rheinlandkommission, die die Verhältnisse im besetzten Gebiet neu regeln soll, liegt nunmehr als Verordnung Nr. 308 im Wortlaut vor. Sie gibt allerdings noch immer zu Besorgnissen Anlaß.

Mainz bleibt nicht Hauptquartier!

Das Meier Blatt „Le Messin“ meldet, daß die französische Regierung nahezu die Hälfte der gegenwärtig im Rheinland befindlichen Truppen zurückziehen werde. Diese würden dann in die freien Kasernen der Departements Moselle und Bas-Rhin verlegt, wo sie eine Reserve für die Rheinarmee bilden würden. General Guillaumat würde demnächst zu Vizepräsidenten des obersten Kriegsrats ernannt werden. Sein Nachfolger werde ein Hauptquartier in eine Stadt des Departements Moselle verlegen, da seine Anwesenheit in Mainz, das sich in der vorderen Linie der Besatzungszone befindet, durch keine militärische Notwendigkeit begründet sei.

Nach einer Brüsseler Meldung des „Temps“ werden die belgischen Truppen nach der Räumung der „Kölner Zone“ in Vachen und zweifellos auch in einen Teile der Eifel bleiben. Die Stadt Düren, die nach der Räumung mehr als früher als Hauptbahnhofspitzenpunkt wichtig ist, bleibe weiterhin von französischen Truppen besetzt.

Nach Meldungen aus Madrid haben die Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien am Mittwoch zum Abschluß eines *modus vivendi* geführt. Das Protokollum gibt für sechs Monate. Die spanischen Früchte werden in dieser Zeit den gleichen Zollätzen wie bisher unterliegen. Der Zollkrieg ist durch Spanien sofort eingestellt worden.

Die englischen Mitteilungen über eine angebliche Umgestaltung der Bolschafsterkonferenz nach der Richtung hin, daß der deutsche Botschafter in Paris Mitglied der Konferenz werden sollte, werden in Paris demüthigt.

Dem bisherigen polnischen Außenminister Grafen Strzyński ist es gelungen, ein Koalitionsministerium zu bilden, dem sämtliche Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und der äußersten Rechten angehören. Den Vorsitz und das Portefeuille des Außenministers in diesem neuen Kabinett hat Strzyński selbst übernommen. Kriegsminister ist der bisherige Divisionsgeneral Majewski (parteilos) geworden.

Wie aus Newyork gemeldet wird, ist die italienische 100-Millionen-Dollaranleihe viermal überzeichnet worden.

Nach Meldungen aus Beirut verschiebt sich der Schauplatz der militärischen Operationen in Syrien immer mehr nach dem Süden. Es soll eine große Aktion im Libanon im Gange sein, bei der starke Kräfte eingesetzt seien. Das französische Kriegsministerium demüthigt eine Nachricht des New York Herald, daß General Gamelin die Regierung um die Entsendung von 50 000 Mann Verstärkung ersucht habe. Der amtliche Bericht behauptet ferner, daß sich die Lage in Syrien gebessert habe. Die Drusen, die als Banden bezeichnet werden, seien an verschiedenen Stellen zurückgedrängt worden, und es bestehe keine Gefahr mehr für Damaskus.

Die Königinmutter Alexandra gestorben

Freitag nachmittag 5,30 Uhr ist in London im 81. Lebensjahr die Königinmutter Alexandra von England gestorben.

Die Königinmutter Alexandra von England war am 1. Dezember 1844 als Tochter des Königs Christian IX. von Dänemark (gest. 1906) geboren. Am 10. März 1863 vermählte sie sich im Schloß Windsor mit dem damaligen Prinzen von Wales, dem späteren Eduard VII. Ihr ältester Sohn, Prinz Albert Viktor (geb. 1864) starb 1892 an einer Lungenentzündung. Ihr zweiter Sohn (geb. 1865) ist der regierende König Georg V. Von ihren drei Töchtern war Prinzessin Louise mit dem 1912 verstorbenen Herzog von Saxe verheiratet. Prinzessin Maud ist die Gemahlin des Königs Haakon von Norwegen. Prinzessin Viktoria blieb unvermählt. Seit dem Tode König Eduards (6. Mai 1910) lebte Königin Alexandra auf dessen Lieblingsitz Sandringham in Norfolk. Am Sterbelager weilten außer dem englischen Königspaar die Königin von Norwegen und Prinzessin Viktoria. Der Prinz von Wales und der Herzog von York sind ebenfalls in London angekommen, als ihre Großmutter bereits gestorben war.

Vermischtes.

Der Münchener Dolchstoßprozeß ist am Freitag nach fünfwöchiger Dauer und 24 Verhandlungstagen zu Ende gegangen. Die Urteilsverfändigung wurde auf den 9. Dezember, vormittags 10 Uhr, angelegt. Am letzten Verhandlungstage hatte der belagte Schriftleiter Gruber betont, Professor Cohnmann habe in seinem Schlusswort nichts darüber gesagt, daß er der Sozialdemokratischen Partei und ihren Führern den größten Schimpf angetan habe, den man einer politischen Partei antun könne. Er (Gruber) habe Cohnmann nicht den Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht, er habe lediglich davon gesprochen, daß Cohnmann für die Dolchstoßhete von Graf Reventlow einen Zuschuß von 15 000 Mark erhalten habe. Die Dolchstoßhete laufe parallel mit dem Kampf, der seit Jahren gegen die sogenannte Erfüllungspolitik geführt werde. Die Politik der Sozialdemokraten habe eine völlige Rechtfertigung gefunden, ebenso der schändliche verächtliche erste Reichspräsident Ebert.

Der Dolchstoßprozeß. Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, der Rechtsbeistand des belagten Schriftleiters der „Münchener Post“ Gruber, führte in seinem Plaidoyer u. a. aus, daß die Dolchstoßhete eine Spekulation auf das kurze Gedächtnis des deutschen Volkes sei. Die Verfechter der Dolchstoßhete hätten eine beispiellose Niederlage in diesem Prozeß erlitten. Ohne weiteres sei zugegeben, daß in einem kleinen Teile des deutschen Volkes eine revolutionäre Propaganda vorhanden war. Aber durch ganz andere Momente, als diese Propaganda, seien die Ermüdung und der Erbitterungszustand bei der Armee erzeugt worden, vor allem durch die Irreführung der öffentlichen Meinung über die Kriegslage. Wenn der Belagte, Gruber, die schmerzliche Meinung der Sozialdemokratie erhobenem Vorwürfe vor und nach dem Zusammenbruch zurückweisen müsse, so habe er das in Wahrnehmung berechtigter Interessen getan. Die Kosten des Prozeßes müßten zum größten Teil der Gegenpartei auferlegt werden. Sein Antrag gehe dahin, im Verleumdungsprozeß seinen Mandanten frei zu sprechen bzw. den Belagten nur wegen formaler Beleidigung zu verurteilen. Am Donnerstag erhielt Professor Cohnmann das Wort zu seinen Schlussausführungen als Privatkläger. Er betonte, daß er niemals einer Partei angehöre. Für ein nationales Un-

glück hätte er die Vereinigung zwischen der Mehrheitsozialdemokratie und den unabhängigen Sozialdemokraten. In keiner Weise könne er anerkennen, daß das Dolchstoßproblem wissenschaftlich gelöst sei. Wenn das deutsche Volk im Herbst 1918 in erster Linie geschlossenheit zusammen gestanden hätte, dann hätte nach seiner Überzeugung die deutsche Geschichte der letzten zehn Jahre einen anderen Verlauf genommen. Prof. Cohnmann übergab sodann eine Zusammenstellung von Zeugnissen darüber, das die U.S.P. im November 1918 mit allen Mitteln eine Verteidigung der von Polen gefährdeten Ostgrenze zu verhindern versucht habe. Auch der Zusammenbruch der österreichischen Front gegen Italien sei durch revolutionäre Zerlegung herbeigeführt worden. Unter dem Begriff des Dolchstoßes seien auch die Streiks während des Krieges. Den „Süddeutschen Monatsheften“ könne niemand vorwerfen, daß sie absichtlich Falsches gebracht hätten.

Die Beisetzung Richthofens. Die Trauerfeier für Manfred v. Richthofen in der Gnodenkirche zu Berlin fand am Freitag nachmittag statt in Anwesenheit der Mutter und des jüngsten Bruders des Gefallenen, ferner des Reichspräsidenten in Feldmarschallsuniform, des Reichstanzlers, des Reichswehraministers, des Reichspräsidenten Lobe, des Generals v. Seckert, des Admirals Zenker usw. Vor dem Altar stand der schlichte braune Sarg, über und über bedeckt mit kostbaren Blumen und geschmückt mit Helm, Degen und Ordensstiften. Zu beiden Seiten auf den Altarstufen lagen zahllose Kränze, darunter Blumengewinde von englischen und amerikanischen Kameraden. Feldpropst Dr. Schlegel hielt die Gedächtnisrede, in der er den Menschen und Kameraden Manfred v. Richthofen schilderte. Nach der Trauerfeier trugen acht ehemalige Fliegeroffiziere, Ritter des Pour le Merite auf ihren Schultern den Sarg nach der vor dem Hauptportal stehenden Kapelle. Dann setzte sich der Trauerzug zum nahegelegenen Invalidenfriedhof, wo Scharnhorst und viele andere der besten Deutschen zur ewigen Ruhe gebettet sind in Bewegung. Dicht hinter den Angehörigen schritt Hindenburg. Während der Trauerfeier in der Kirche und auf dem Friedhof freisten in den Lüften zwei Flugzeuge des deutschen Aero Klubs, die schwarze Flaggen gezeigt hatten und Nuchsignale gaben. Am Grabe hielt auch Reichswehrminister Dr. Czerwinski eine kurze Ansprache. Wenn wir Manfred v. Richthofens herrliche Hülle nun hinablegen, so erneuern wir das Gelübnis, daß unser Leben und unsere Arbeit dem Vaterlande gehört, für das er mit der Blüte der deutschen Jugend gefallen ist. Dann erschollen die Ehrenfanen der Reichswehr und die Klänge der Kavallerie-Musik. Nach Beendigung der offiziellen Feierlichkeiten zog eine gewaltige Menschenmenge an der Ruhesätte unseres größten Fliegers ehrfürchtig vorüber.

Eine Gedächtnisfeier für M. 1. Donnerstagsmorgen um 7,30 Uhr, zur selben Zeit, zu der am 13. November das Unterseeboot M 1 verschwand, wurde eine eindrucksvolle Totenfeier abgehalten. Ein Duzend Kriegsschiffe war an der Stelle versammelt, wo das Boot zuletzt gesehen worden war. Ein Kranz wurde dem Wasser übergeben und Salutsschüsse wurden abgefeuert. Die Londoner Blätter bringen ausführliche Berichte über die technischen Einzelheiten des Tiefseetauchapparates von der deutschen Firma „Neufeld und Kuhnke“, den das englische Torpedoboot „Wolfhound“ am Samstag aus Kiel abgeholt hatte. Die deutsche Hilfsexpedition für das gesunkene englische U-Boot M 1 steht unter der Leitung des Direktors Gutmadier und des Oberingenieurs Eucharist und umfasst drei weitere Ingenieure und vier Taucher. Das stürmische Wetter hat bisher das Auffinden des verlorenen Unterseekreuzers verhindert.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, den 24. November.

(Die ehemalige Diözese Eupen-Malmédy.) Gemäß päpstlicher Entscheidung vom 15. April 1925 sowie eines Dekretes des Nuntius Micara ist die Diözese Eupen-Malmédy aufgelöst worden. Die Kantone Eupen, Malmédy und St. Vith, die der Provinz Lüttich angegliedert werden, sind jetzt auch der Diözese Lüttich angegliedert. Letztere erhält in dem Weihbischof Kerthofs einen dritten Generalvikar, dem besonders die Verwaltung der neuen belgischen Teile kirchlich unterstehen. — So lautet die kurze Nachricht. Soviel wir bis jetzt schon gemerkt haben, wird diese Nachricht von den Bewohnern der drei Kantone mit Befremden aufgenommen werden. Im Interesse des Zusammengehörigkeitsgefühls hätte man die neue Diözese, da sie ja doch kein Geld kostet, auf unbestimmte Zeit wenigstens bestehen lassen sollen.

Das muß man gesehen haben! Was denn? Die Schwantoperette, die der Gesangverein „Sängerbund“ am Sonntagabend gelegentlich seines 59. Stiftungsfestes aufgeführt hat, „Mizzi und Muzzi“, von Rudolph C. Dellinger. Selbst solche, die „nicht neugierig“ sind, wie der Janulus des Malers Lutz, Kaverl, sich, seine wirklich Neugierde beschönigend, ausdrückte, müssen zu der zweiten Aufführung kommen und schauen. Was die Spieler da in vielwöchigem Studium zustandegebracht haben, verdient ausgedrückt zu werden. Das Stück darf nicht nur einmal oder zweimal, es muß mindestens dreimal gespielt werden, damit der Verein auf seine Kosten kommt. Die prächtige Musik, die vom „Streichorchester St. Vith“ ausgeführt wurde und die der Komponist Brenner zu dem Texte geschaffen hat, hat gewiß schon ihre Anziehungskraft ausstrahlt auf diejenigen, welche das Werk nun schon einmal gesehen und gehört haben. Auch sie werden zum Teil nicht verschlehen, der am nächsten Sonntag stattfindenden zweiten Aufführung bei zuwohnen. Und der Gesang erst, der durch die weiblichen Hauptpersonen des Stückes Mizzi und Muzzi zum Vortrag gelangt, ist — wir glauben nicht zuviel zu sagen — bezaubernd. Aber der Maler Lutz, der durch sein sicheres Auftreten die ganze Szene beherrscht, trägt zum Gelingen des Werkes auf seinen Kopf allein fünfzig Prozent bei. Kaverl, der Janulus des Malers, bringt mit seinem Gspäß die ganze Zuschauermenge andauernd zum Lachen. Die übrigen nicht ganz so anspruchsvollen Rollen werden dargestellt von Brandenfeld, Frau Hupfaut mit Sohn und Susi. Sie sind neben Kaverl diejenigen Personen, deren Rolle mehr oder weniger für Humor unterm Publikum sorgt. Besonders der dritte Aufzug steht fast ganz unter dem Eindruck der komischen Szene, die durch Frau Hupfaut und ihren Sohn Hansi herbeigeführt wird. Zum Lobe aller Spieler und Spielerinnen aber sei gesagt, daß jeder und jede zu ihrem Teile zum Gelingen des Werkes nach besten Kräften beigetragen hat. Der Dank der Zuschauer kam denn auch in reichen Beifallstundgebungen zum Ausdruck. Und es stimmt ganz auffallend, wenn wir in unserer Empfehlungsnotiz am vorigen Samstag schrieben: Kritik und Publikum sind voll des Lobes. — Wir weisen jetzt schon darauf hin, daß die Operette am nächsten Sonntag zu ermäßigtem Preise wiederholt wird. Anfang um 5 1/2 Uhr, Eintritt nur 5 Kr. Näheres in der Samstag-Ausgabe d. Bl.

* Zwei Unglücksfälle ereigneten sich am vorigen Freitag in der Gemeinde Weismes. Herr Josef Klein aus Dudenval kam mit einem Hund aus Remonval nach seinem Wohnorte zurück, als das Tier durch das Gebell eines Hundes plötzlich erschrak und seinem Führer einen so heftigen Hornstoß in den Oberkörper gab, daß er auf der Stelle liegen blieb. Nachdem der Verunglückte nachhause gebracht worden war, wurde Herr Dr. Müller aus Malmédy sofort herbeigeholt und dieser stellte eine schwere Lungenverletzung fest. Das Leben des Herrn Klein

In seiner Waise
wissenhaftig ge-
8 in erster Ein-
atte nach seiner
zehn Jahre einen
rgab sodann eine
is die U.S.R. im
digung der von
ucht habe. Auch
egen Italien ist
eben. Unter dem
s während des
ie niemand vor-

für Manfred v.
n fand am Frei-
und des jüngsten
uten in Feldmar-
Reichswehr-
des Generals v.
Altar stand der
offbaren Blumen
sen. Zu beiden
eränge, darunter
chen Kameraden.
in der er den
schilde. Nach
iziere, Ritter des
nach der vor dem
r Trauerzug zum
und viele andere
nd in Bewegung.
g. Während der
freisten in den
nd, die schwarze
Am Grabe hielt
urze Ansprache:
ülle nun hinab-
nfer Leben und
r mit der Blüte
die Ehrensalven
-Metraite. Nach
eine gewaltige
en Miegens ehr-

morgen um 7,30
das Unterseeboot
feier abgehalten
sammelt, wo das
urde dem Wasser
Die Londoner
schinischen Einzel-
schen Firma
che Torpedoboot
holt hatte. Die
he U-Boot M 1
r und des Ober-
genieure und vier
uffinden des ver-

Medy.

4. November.
medy.) Gemäß
1925 sowie eines
eje Eupen-Mal-
ipen, Malmédy
ich angegliedert
ich angegliedert.
s einen dritten
nung der neuen
So lautet die:
gemert haben,
er drei Kantone
n Interesse des
ie neue Diöze-
bestimmte Zeit

! Was denn?
„Sängerbund“
Stiftungsfestes
, von Rudolph
gerig“ sind, wie
h, seine wirklich
zu der zweiten
ie Spieler da in
haben, verdient
icht nur einmal
gespielt werden,
Die prächtige
ith“ ausgeführt
dem Texte ge-
gungskraft aus-
n schon einmal
en zumteil nicht
findenden zwei-
Befang erst, der
Stüdes Wizzi
ir glauben nicht
er Maler Lub,
unze Szene be-
auf seinen Kopf
Samulus des
anzige Zuschauer-
en nicht ganz so
von Branden-
Sie sind neben
hr oder weniger
nders der dritte
ad der lombischen
en Sohn Hans
ieler und Spie-
jede zu ihrem
nen Kräften bei-
kam denn auch
brud. Und es
r Empfehlungs-
tit und Publi-
cht schon darauf
zu ermächtigt
hr, Eintritt nur
e d. Bl.

ich am vorigen
er Josef Klein
aus Remonval
r durch das Ge-
seinem Führer
örper gab, daß
der Berunglückte
err Dr. Müller
lefer stellte eine
des Herrn Klein

ist durch diese Verletzung bedroht. — Am selben Nach-
mittage war es ein Auto aus Eupen, welches von
Weismes nach Robertville fahrend, hinter Bru-
veres gegen einen Baum fuhr, wobei der Chauffeur Kopf-
verletzungen erlitt und ein 15 Monate altes Kind auf
der Stelle zu Tode kam.

Bekanntmachung.

In der Sitzung vom 9. Nov. 1925 hat der Gemeinderat beschlossen, zur Arrondierung des Stadtwaldes das Grundstück St. Vith, Flur 3 Nr. 11, Hühnwies, zum Preise von 2000 Fr. zu kaufen.
Einsprüche können in der Zeit vom 25. November bis 9. Dezember 1925 schriftlich eingereicht oder am 9. Dez. 1925, vormittags von 10 bis 12 Uhr auf dem Rathhause Zimmer 1 mündlich geltend gemacht werden.
St. Vith, den 19. November 1925.

Im Auftrage:

Der Sekretär: Der Bürgermeister:
F. B. Supperz. von Monschau.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 24. Nov. Geldkurs, laut Bericht aus Brüssel.

100 französische Fr.	=	86,00 belg. Fr.
1 Pf. Sterling	=	106,80
1 Dollar	=	22,00
100 Gulden	=	887,00
1 Schweizer Fr.	=	4,24
1 Goldmark	=	5,25

St. Vith, 24. Nov. Butter Alto 16,00—18,00 Fr. Eier 0,90—0,95 Fr.

Haus

mit 11,40 ha Aderland und 7 ha Weiden-
land in Bieweler bei Burg-Neuland
zu vermieten.
Franz Jakobs, Oberhausen.

„Fr.“

Na — da haben Sie sich aber noch mal losgelassen! Sie haben gewiß geträumt, als Sie das wirre Zeug für Ihren „Landboten“ Nr. 93 (schrieben und ein Robold Ihnen vorgaukelte, es stehe ein Bericht Husaren vor Ihnen, der schlecht gepuht hat und der darob angeordnet werden müsse.

Aber Scherz beiseite. Es soll mich nicht wundern, wenn am nächsten Sonntag in der Berliner oder Frankfurter „Illustrierten“ unser beider Bild steht mit der Ueberschrift: „Zum Konflikt der Intelligenzen in Eupen-Malmédy.“ Also Aussichten, daß wir beide noch berühmte Männer werden!

Auf Ihr Wutgeheul im Einzelnen näher einzugehen, ist überflüssig. „Zuternied“ ist Ihnen geläufig aber in der Anwendung auf mich völlig unzutreffend; tangiert mich also nicht. Jedermann hat das Recht, zu existieren — auch ich! Ich habe bis dato in keinem Falle mich in dieser Beziehung mit Ihrem „Landboten“ beschäftigt und die „Unanständigkeit“, deren Sie mich zeihen, ist auf Ihrer Seite seit geraumer Zeit in Reinkultur gezüchtet worden, insofern, als Sie untadelige Leute in der unverfrorensten Weise begeißeln. Von „unlauterem Wettbewerb“ scheinen Sie vollends keine Ahnung zu haben. Ich habe schon im Jahre 1912 den Vorgänger Ihres Unternehmens wegen unlauteren Wettbewerbs verklagen müssen, woraufhin er verurteilt wurde und sich fürderhin beruhigte. Dasselbe Experiment hätte ich längst schon mit Ihnen als Nachfolgerfirma aus denselben Motiven erfolgreich durchführen können, wenn, ja, wenn — ich nicht zu anständig gewesen wäre. Selbst die Aufmunterungen gewiegter Juristen dazu, Ihnen diesen Beweis zu liefern, konnten mich nicht aus der Ruhe bringen.

„Das etelhafteste Wenden der Gesinnung mal nach Deutschland, mal nach Belgien“ besteht nur in Ihrer Phantasie, die, nebenbei erwähnt, in Bezug auf die deutsche Politik in kindischer Weise mit Barbarossa-Ideen spielt.

Ueber meine Gesinnung brauche ich niemand, am allerwenigsten Ihnen, Rechenschaft abzulegen; darüber bin ich nur meinem Gewissen verantwortlich. Meine „Gesinnung“ in Bezug auf die Angelegenheiten, auf die Sie anspielen, ist die, daß, wenn die Herrschaften von Ihrem überflüssigen Schläge in Mittelbienen nicht gewesen wären, wir heute nicht das europäische Schlammfeld hätten, das die Volksminderheiten geboren hat. Nach Ihren verkommenen Begriffen ist derjenige, der sich hierzulande loyal benimmt, „Probelgier“. Also, wenn wir die in Deutschland so unbeliebten Ueberpreußen nicht gehabt hätten u. wenn Alle im lieben deutschen Vaterlande solche Gesinnung gehabt hätten wie der Unterzeichner, und wenn nicht soziale sogenannte „Gutsverwalter“ hinter der Front gewesen wären wie Sie, dann hätten wir den Krieg gewonnen und nicht die anderen, verstehen Sie! Sie wären dann in ihrer dunkelhaften Gesinnung davor bewahrt geblieben, untadelige, aufrechte, pflichtbewußte, gesinnungstreue deutsche Männer in der Ihnen eigenen schäbigen Weise zu verächtigen. Wer „Gesinnungs-Urrobat“ ist und wer mit der Wahrheit herumjongliert, ersieht der Leser ganz besonders aus dem vorletzten Absatz dieses Artikels.

Worauf ich Ihnen näher antworten muß, ist folgendes: Sie fassen u. a.: „(sonst hätte es“ — gemeint ist das St. Vith'sche Blatt, die „Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung“ — „auch schon bei den Kammerwahlen für die katholische Sache eintreten müssen wie der „Landbote“ es tat!“

Ihre ganze Faelei ist von Sachkenntnis wirklich ungetrübt, denn: in mindestens neun Ausgaben der „Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung“, Nr. 11 (7.2.), 20 (11.3.), 21 (14.3.), 22 (18.3.), 23 (21.3.), 24 (25.3.), 25 (28.3.), 26 (1.4.) und 27 (4.4.) tritt die „Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung“ rüchellos, ihrer Tradition getreu, für die Stimmabgabe für die kath. Partei ein, und

Leichtgehender
Wagen,
100 Zentner tragend, zu verkaufen bei
Kedinge, Bengeler.

Fast neuer transportabler Paeni-
Backofen
mit Schamottesteinen und gut verzinkt (Neueses Modell) zu verkaufen.
Hubert Theissen,
Bierhandlung, St. Vith.

Suche
Leute
in Kost und Logis.
Wo sagt d. Exped. d. Bl.

Geld
auf dem Wege von Amel nach St. Vith gefunden.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zwei junge Leute vom Lande, deutsch u. französisch sprechend, Alter 25 bis 27 Jahre, suchen Stelle, am liebsten bei Autotransport oder Fuhrwerk.
Aust. in d. Exped. d. Bl.

Zeugnisheste
vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

Alle
Nummern und Farben Baumwolle
zum Weben zu haben bei Johann Even,
Wallerode bei St. Vith.

Schwerer
Aderwagen
und schöner Dogcart zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Suche zum sofortigen Eintritt tüchtiges
Dienst-
mädchen.
Frau Mathi Schulzen,
Büllingen.

Empfehle mich für sämtliche
Damen- und Kinderkonfektion.
Mariette Jacoby,
diplomirte Näherin,
St. Vith, Rosenhügel 5.

Viehmarkt
in Recht
Am Dienstag, den 1. Dez. er.
Die Gemeindeverwaltung.

Versammlung.
Am Sonntag, den 29. November 1925, vormittags um 11¹/₂ Uhr, findet im Lokale Kreuzsch in Amel eine Versammlung der Kriegsbeschädigten, Militär-Rentenempfänger, Hinterbliebenen und Veteranen statt.
Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Entgegennahme von Reklamationen.
3. Vertrauliche Mitteilungen.
Der Vorstand, Abt. St. Vith.

Welcher Reisender
wäre geneigt, die Vertretung von alter bereits eingeführter luxemburger Tabakfabrik gegen hohe Prozente für Neubelgien zu übernehmen?
Es kommen nur solche Herren in Betracht, die mit der Kundschaft vertraut sind und die ganz Neubelgien (nicht bloß Teile davon) regelmäßig besuchen.
Schriftl. Offerten an die Exped. d. Blattes.

Preisregeln

am Sonntag, den 29. November 1925 von 11—10 Uhr,
am Sonntag, den 6. Dezember 1925 von 11—10 Uhr,
am Sonntag, den 13. Dezember 1925 von 11—9 Uhr,
veranstaltet durch den Schützenverein Born, in der Wirtschaft Peter Kreins am Bahnhof in Born.

1. Preis 300 Fr.,
 2. Preis 200 Fr.,
 3. Preis 100 Fr.
- 3 Tagespreise à 25 Fr.
Spielregeln auf der Regelbahn ersichtlich.
Der Vorstand.



Lehrerstelle.

Die Gemeinde Thommen sucht für die Schule Thommen einen Lehrer bzw. eine Lehrerin. Gesetzliches Gehalt wird gewährt. Bewerbungen vor dem 15. Dez. mit Abschrift des Diplomes an die Gemeindeverwaltung richten.

Empfehle für St. Nikolaus und Weihnachten

- in stets guter, frischer Qualität:
Kräuter-Printen, Spekulatius,
Feigen, dicke Nüsse, Schokolade- und Marzipan-Figuren,
Pralinen und Bonbonnières,
Biscuits, Geschenk-Packungen.

Jos. Marggraf-Walderoth, St. Vith.

Wissen Sie schon!

das sämtliche „Vadrol“-Produkte, sowie Chemikalien, Imprägnier-, Desinfizier- und Reinigungsmittel, Haushaltsartikel, Back- und Einmachmittel, Vegetabilien, Haut- und Gesundheitspflege, Chokoladen, Weine, Liköre und Schaumweine etc., ferner

„PROVENDINE“

das sehr bekannte u. bewährte Schweinefress- und Mastpulver in den nachfolgenden Geschäften zu haben sind?

- Amel: Richard Marquet; Belvaux: Leon Engeln; Büllingen: Frau Wwe. Gillet; Bütgenbach: Michel Leyens; Crombach: Wwe. Peter Hoffmann; Deidenberg: Wwe. Joh. Herbrandt; Elsenborn: Martin Alard; Espeler: Egidius Kleis; Heppenbach: M. Veyders; Honsfeld: Otto Dewald; Krinkelt: A. Jost, Faymonville; Lengeler: Paul Klons; Ligneuville: Jos. Gabriel-Piron; Manderfeld: Jakob Beck, Gem. Warenhaus; Nidrum: Herbrandt; Recht: H. Lamberty; Schromberg: A. Strasser; Sourbrodt: Eug. Demonty; Thommen: Schmitz-Ahrens; Weckerath: Hubert Henkes; Weismes: Adolph Schomus; Wirtzfeld: Peter Vahsen; Weywertz: Maison Delhaize, Inh. Leblanc; Xhoffraix: Eduard Winbomont.



Heute abend gegen 10 Uhr, verschied sanft und gottergeben im Marienhospital zu Aachen-B., wo er sich infolge eines langen Leidens einer Operation unterzogen hatte, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter,

der hochwürdige Herr Joseph Birfeld,

Pfarrer in Schönberg b. St. Vith, im 53. Lebensjahre, im 29. Jahre seines Priestertums. Seine liebe Seele empfehlen wir dem heiligen Opfer seiner geistlichen Mitbrüder und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Namens der Anverwandten:
Franz Birfeld,
Kaplan an St. Anna in Essen-W.

SCHOENBERG, Eschweiler, Essen, Aachen, Bardenberg, Würselen, Warden, Kirn, den 20. Nov. 1925.

Exequien und Begräbnis finden statt zu Schönberg, am Mittwoch, den 25. Nov. 1925, morgens 11 Uhr.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag gegen 12 Uhr, unsere innigstgeliebte, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Witwe Nikolaus Genten
geb. Johanna Kreusch,

nach längerem, mit größter Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 78. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

ST. VITH, Essen, Cöln,
den 21. November 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die feierlichen Exequien werden gehalten in der Pfarrkirche zu St. Vith am Mittwoch, den 25. November 1925, vormittags 8 Uhr, daran anschließend die Beerdigung.

Sollte Jemand aus Versehen eine besondere Anzeige nicht erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Amtsstuben der Notare Ad. Schnorrenberg in Malmédy und Hubert Doutreloup in St. Vith.

Große Haus- und Land-Versteigerung in Manderfeld.

Auf Ansehen des Testamentsvollstreckers des zu Manderfeld verstorbenen Herrn Wilhelm Kersten, zeitweiliger Kaufmann in Manderfeld, werden die unterzeichneten Notare am

Freitag, den 27. November 1925,
vormittags 10 Uhr,

in dem Gasthof des Herrn Max Henkes in Manderfeld die zum Nachlass des Verstorbenen gehörigen Grundstücke und Gebäude öffentlich meistbietend und gegen Zahlungsausstand versteigern.

- Verzeichnis der Grundstücke.
- Flur 10 Nr. 1317/267, Acker, beb. Hofraum mit Hausgarten und Hauswiese, 43,79 ar,
 - Flur 19 Nr. 515/136, An der Dehnenbach, Wiese, [21,31 ar,
 - Flur 19 Nr. 513/104, An der Dehnenbach, Wiese, [6,01 ar,
 - Flur 19 Nr. 484/97, Teller, Holzung, 0,36 ar,
 - Flur 19 Nr. 486/99, Teller, Holzung, 47,92 ar,
 - Flur 19 Nr. 480/97, Oberst Teller, Holzung, 21,14 ar,
 - Flur 19 Nr. 527/88, Oberst Teller, Holzung, 55,85 ar,
 - Flur 10 Nr. 1173/54, In der Dell, Acker, 45,65 ar,
 - Flur 10 Nr. 1337/499 u., Auf der Deißel, 174,70 ar,
 - Flur 10 Nr. 530, Deißel, Acker, 47,31 ar,
 - Flur 10 Nr. 1055/556, An der neuen Wiese, Wiese, [19,54 ar,
 - Flur 10 Nr. 694, Deig, Acker, 54,71 ar,
 - Flur 10 Nr. 1340/686 u., Acker, 78,54, Wiese, 138,11 ar,
 - Flur 19 Nr. 529/99, Teller, Holzung, 928,12 ar,
 - Flur 19 Nr. 524/43, Born an Teller, Acker, 3,91 ar,
 - Flur 10 Nr. 554/3, An der neuen Wiese, Wiese, 14,58 ar.

Auskunft erteilen die unterzeichneten Notare und der Testamentsvollstrecker Herr Joh. Mit. Theisen, Bürgermeister in Manderfeld.

Ad. Schnorrenberg, S. Doutreloup, Notare.

Uffkeins Sonderhefte, Gardinen und Vorhänge mit Stickerei, Spitzenarbeit u. Schablonenmalerei, 50 Modelle, etwa 100 Abbildungen, 3 Bügelbogen, 1 doppelseitiger Typenbogen.
Hermann Doepgen, Buchdruckerei u. Buchhandlung, St. Vith.



Modelle 1926

liefert (auch gegen Credit) mit Werkgarantie, die direkte und offizielle Vertretung:

J. Laloire-Steinbach,
Malmédy. — Telefon 12

Fahren Sie Rad?

dann benutzen Sie nur folgende ersklassigen Marken: **Englische, Triumph'-Motorräder.**

The Berceley-Fahrräder,

eine der besten und bekanntesten englischen Marken, feinste Marke des Kontinents der Firma THE BERCELEY in BIRMINGHAM.



Englische Nähmaschinen „The-Berceley“.

Grosse Auswahl. Sämtliche Ersatzteile für Fahrräder und Nähmaschinen stets auf Lager. Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Niederlage bei

NIKOLAUS GEHLEN,
MALMEDY, Place du Commerce, und ENGELSDORF.

En gros! En gros!

ff. Aachener Kräuterprinten, feinsten Spekulatius

zu den billigsten Preisen hat abzugeben

L. Hausmann. Eupon,

Neustrasse 19.

Abreisskalender 1926

in deutsch und französisch eingetroffen

HERMANN DÖPGEN Buchhdl. ST. VITH

Die geborene Krause.

Roman von Fr. Dehne.

(83. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Er war sehr erschrocken, doch lachend wehrte sie seiner Besorgnis, obwohl sie sich gar nicht gut fühlte. Als sie den Wagen bestieg, überkam sie eine Schwächeanwandlung, daß er sie stützen mußte. Mit geschlossenen Augen lehnte sie matt in der Ecke, und auf ihren Wangen blühten rote Fieberrosen. Eine heiße Angst jagte ihn. Wenn sie ihm nach dem kalten, unfreiwilligen Bad krank wurde? Aus den Lobeserhebungen der Wirtin über die „tapfere Frau Gräfin“ hatte er hören können, wie selbstlos Rosemarie gehandelt.

Zu Hause angekommen, telephonierte er sofort nach dem Arzt, während die Jungfer ihre Herrin zu Bett brachte. Rosemarie bekam eine Lungenentzündung. Das Fieber wüthete in ihrem Körper. Sie hatte zwei Pflegerinnen. Hans Eckardt war wie von Sinnen. Er litt unbeschreiblich unter der Sorge, sie zu verlieren. Die schwärzesten Vorstellungen quälten ihn, von denen ihn auch Dr. Gottlieb Krause, den er herbeigerufen, nicht befreien konnte. Mit Tränen in den Augen beschwor er ihn, ihm die Wahrheit zu sagen.

„Nach unserm Ermessen haben wir Ihnen die Wahrheit gesagt. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen. Rosemarie hat eine prachtvoll gesunde Natur! Und wenn es Sie beruhigen wird, werde ich mich freimachen und mit Rose nach dem Süden gehen, sobald sie reisefähig ist. Dann ist sie unter steter ärztlicher Aufsicht.“

Täglich kam die Frau Oberst selbst, um sich nach der Kranken zu erkundigen. Mit Ungeduld erwartete sie die Stunde, in der ihr erlaubt sein würde, der jungen Frau mündlich für ihre unerschöpfene Tat zu danken. Sie war außer sich gewesen, als man ihr schonend beigebracht, daß Rudi auf dem Eise eingebrochen war. Rudi, ihr einziges, abgöttisch geliebtes Kind, das ihnen nach vierzehnjähriger Ehe geboren war.

Sofort machte sie sich mit ihrem Mann auf, ihn zu holen. Er hatte sich bei der Wirtin „Zum Eichbaum“ zurechtgeschlafen. Fröhlich kachte er, in dem hochgeleiteten Federbett sitzend, seine Eltern an, fröhlich und ein wenig schuldbehaftet, als Tante Carinas strenges Gesicht hinter dem der Mutter auftauchte.

„Jein hat sie mich herausgezogen und hierher gebracht.“ Triumphierend beinahe erzählte er den Hergang. Er schien noch stolz auf sein Aussehen. „Wie sie aufs Eis getreten ist, hat es nur so geackert — und

als hierher stand sie im Wasser.“ Er zeigte bis an sein Kinn. „Aber das war ihr egal — ich habe mich ja am Eis festhalten können.“

Weitläufig erzählte auch die Wirtin. Sie fühlte sich sehr wichtig und schmückte die Heldentat der Gräfin Laubenberg nach Kräften aus. Carina Wolbeck zog ihre Augenbrauen finster zusammen. Sie empfand fast einen körperlichen Schmerz beim Zuhören; peinlich wurde ihr da die Nachlässigkeit vor Augen gerückt.

Es war kein angenehmer Moment für sie gewesen, als sie von Rudis Unfall erfahren; abgesehen von der Stunde der Angst und Sorge vorher, als sie den Kranken vermisst und nicht gefunden hatte.

Und gerade der Frau, die sie so oft mit Absicht gekränkt, der mußte sie zu tiefem Dank verpflichtet sein. Das drückte sie vielmehr noch als ihre Schuld dem Bruder gegenüber, die sie gar nicht mal als Schuld empfand. Rudis Angehörigen allein, den sie besonders unterstrich, war die Veranlassung zu diesem fatalen Zwischenfall gewesen.

Dennoch aber mußte sie, wenn auch schweren Herzens, in die Laubenbergische Villa gehen und sich nach dem Befinden der Gräfin erkundigen, ehe sie abreiste. Ihrem Beispiel folgten alle Damen des Regiments, deren Urteil sich mit einem Male zugunsten Rosemaries geändert hatte. Keine von ihnen hatte den Mut und die Kraft zu einer solchen Tat in sich gefühlt. Und Rosemarie Laubenberg gerade hätte am allerwenigsten Ursache gehabt, ihre Gesundheit ohne Besinnen aufs Spiel zu setzen, wo die Generalin Wolbeck verantwortlich gewesen war.

Rosemaries Boudoir, das an ihr Schlafzimmer stieß, galt einem Blumenhain.

Die Genesende freute sich doch, wenn ihr Blick durch die geöffnete Tür auf die Blumenpracht fiel, die ihr täglich ins Haus geschickt wurde. Keiner ließ es sich nehmen, ihr eine Aufmerksamkeit zu erweisen, vor allem natürlich der Oberst. Die „geborene Krause“ war die Heldin des Tages geworden, wie Ekdringen zu Hans Eckardt sagte.

Endlich durfte Rosemarie Besuch annehmen. Seit einigen Tagen war sie außer Bett. Sie war blaß und schmal geworden, fühlte sich aber ganz wohl. In einem weichen, weißen Schlafrock gehüllt, empfing sie den Oberst von Daffert und seine Frau, die als erste sie sehen durften.

Mit Tränen in den Augen küßte Frau von Daffert Rosemarie auf beide Wangen.

„Wie soll ich Ihnen danken, Liebste, Beste —“

„Dadurch, daß Frau Oberst nicht wieder davon

sprechen. Es war wirklich nichts. Kein bißchen Heldentat, wozu man es anscheinend aufgebauscht hat. Rudi hätte sich auch allein wieder herausgefunden, davon bin ich überzeugt.“

„Aber Ihre Krankheit, — nur durch Ihre Selbstlosigkeit —“

„Ist nur ein unglücklicher Zufall. Ich bin ja so gut wie gesund. In kürzester Zeit darf ich reisen, hat mir der Arzt gestattet.“

„Und bleiben dann so lange — Sie wollen!“ jagte der Oberst. „Ich gebe dem Herrn Rittmeister unbeschränkten Urlaub.“

Bewirrt schlug sie die Augen nieder. Hans Eckardt sah so stehend zu ihr hin. Wenn sie „Ja“ sagte; sie ahnte, wie gern er sie begleite, um sie herum sein würde. Aber nein, das durfte nicht sein, die Schranke durfte nicht fallen.

„Herr Oberst sind sehr gültig; doch wir wollen durchaus keine Bevorzugung“ entgegnete sie. „Mein Bruder, der Arzt, will mich begleiten, das genügt, und so sind wir sicher, daß nur der Gesundheit gelebt wird und keine Extravaganzen begangen werden! Im andern Fall: mein Mann und ich sind große Freunde von Fußwanderungen und würden darin vielleicht sündigen. Und wiederum — ich möchte ihn nicht zur Langeweile zwingen. Darum ist es schon besser, er beurlaubt mich allein.“ Sie lächelte lebenswützig die Herrschaften an, ohne Hans Eckardt anzusehen. Der war ganz blaß geworden vor Enttäuschung und Schmerz. Deutlich sagten ihm die Worte, daß sie keine Gemeinsamkeit mit ihm wünschte.

„Ach, liebe Gräfin, wir sind so in Ihrer Schuld, und dennoch wollen Sie uns jede Gelegenheit nehmen, uns ein wenig erkenntlich zu zeigen,“ fragte die Frau Oberst.

„Wenn mir Frau Oberst auch fernherhin Ihr Wohlwollen bewahren wollen, würde ich Frau Oberst sehr dankbar sein.“

„Mehr als Sie es schon haben, können wir es Ihnen nicht geben, Liebste,“ sagte Frau von Daffert herzlich. „Ich weiß, Sie haben es nicht ganz leicht gehabt, wenn wir offen sein wollen — aber es wird anders werden! Und Rudi darf morgen mit mir kommen? Er wollte Sie doch heute schon sehen.“

Wichtig ging Rudi Daffert am nächsten Tage neben der Mutter einher, einen in Seidenpapier gehüllten, großen Rosenstrauch tragend, und ebenso wichtig legte er ihn nachher Rosemarie in den Schoß.

(Fortsetzung folgt.)